

Grußwort Leiter des Referats Waldbau, Waldschutz, Bergwald des StMELF

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Namen der Bayerischen Forstverwaltung möchte ich Sie hier am forstlichen Kompetenzzentrum in Freising-Weihenstephan sehr herzlich begrüßen. Das Zentrum bündelt Kompetenzen und Ressourcen in Forschung, Lehre, Beratung und Wissenstransfer. So setzt sich auch unser heutiges Publikum zusammen. Über 40 Interessenten aus Forschungseinrichtungen, Universitäten, forstlichen Behörden, Forstbetrieben und Baumschulen haben den Weg aus dem In- und Ausland auf sich genommen, um heute an der Abschlussveranstaltung eines der größten nationalen Verbundprojekte im Bereich Forstgenetik teilzunehmen. Im Verlaufe des heutigen Vormittags erwartet Sie ein sehr interessantes Programm mit Beiträgen, die durch die **zehn Projektpartner** in den letzten **drei Jahren** erarbeitet wurden. Nach dem Mittagessen erwartet die Teilnehmer an der Exkursion noch ein Ausflug in den Kranzberger Forst zur Besichtigung einer Projektfläche, die neben der Monitoring Fläche auch eine der Waldklimastationen inne hat. Dadurch lassen sich auf einer Fläche die Umweltbedingungen (Standort und Klima) und die genetische Ausstattung (Struktur, Vielfalt und Diversität) genau beschreiben. Durch diese beiden Einflussfaktoren werden alle Merkmale von Bäumen und Populationen definiert.

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer,

der Klimawandel ist wohl die größte Herausforderung für die Menschheit. Unsere Wälder und damit die Forstwirtschaft trifft es in zweierlei Hinsicht

- Wälder erfüllen zahlreiche Waldfunktionen und sind wichtige Kohlenstoffsenke
- sind aber in hohe Maße betroffen

Wälder wachsen langsam, ganz abgesehen von einer natürlichen Ausbreitung – der Klimawandel geht rasend schnell

Die schlechte Nachricht: Wir Forstleute werden nie wieder mit dem Thema nicht konfrontiert sein! Mit anderen Worten: Das geht nicht vorbei und es geht schneller als Bäume wachsen und sich vermehren können

. In den letzten Jahren sind durch die rasche Erwärmung der Erdatmosphäre viele Waldgesellschaften und Waldpopulationen zunehmend gefährdet –bzw. werden sich grundlegend verändern. Im Hinblick auf die letzten beiden Jahre wird **mitunter nun von einem Waldsterben 2.0 gesprochen**. Die Rasanz des Klimawandels ist spürbar: immer neue Hitzerekorde, immer kürzere Abstände großer Sturm- und Schadereignisse, die Zunahme immer größerer Schadholzmengen,

Ausbreitung von Schadorganismen, das Ausfallen ganzer Baumarten, die Einschleppung neuer Schadenerreger über den globalen Handel sind einige der Auswirkungen.

Im Kern sind aber v.a. alle unsere Hauptbaumarten betroffen

Wenn wir jedoch zurückschauen, können wir sehen, dass es in der Forstwirtschaft schon immer Herausforderungen gab, die bewältigt werden mussten. So waren z.B. weite Teile Europas vor 300 Jahren durch wirtschaftlichen Raubbau entwaldet. Es galt zunächst diese negative Entwicklung zu stoppen und nur eine nachhaltige Nutzung des Rohstoffs Holz zu ermöglichen. Es war der sächsische Oberberghauptmann Hans-Carl-von-Carlowitz, der das Prinzip einer nachhaltigen Waldbewirtschaftung erstmals niederschrieb. Nun war es aber dadurch allein nicht getan.

Es reicht nicht mehr aus, dass wir Wälder nicht nur nicht übernutzen. Wir müssen unsere Wälder auch schützen und erhalten, vermehren und verjüngen können.

Und schlimmer noch die Erfolge von damals werden heute einer ganzen Branche vorgeworfen

In Bayern war es Karl Geyer, der bereits im ausklingenden 19 Jahrhundert mit einer Publikation über „den gemischten Wald“ von den damaligen Strömungen einer schlagweisen Reinbestandswirtschaft abwich. In den 1980er Jahren war dann das so genannte Waldsterben ein sehr bedrohliches Phänomen. Dieses ließ sich aber in den Griff bekommen, durch Maßnahmen zur Verringerung von Schadstoff-Emissionen. Dies alles soll zeigen, dass auch die nachhaltige Forstwirtschaft stetig weiter entwickelt werden muss, um unsere Wälder dauerhaft erhalten zu können.

Das Gute daran: Waldumbau und Mischung sind nicht neu – allerdings steht die Notwendigkeit mittlerweile in einem ganz anderen Licht

Nun liegt es an uns die Herausforderungen die in Zeiten des Klimawandels auf uns zukommen anzunehmen und die Wälder für kommende Generation zu sichern.

Wir benötigen auch in Zukunft eine multifunktionale Forstwirtschaft, die für artenreiche, gesunde, stabile und gemischte Waldbestände entsteht. Sie muss den Standort und ganz besonders die Baumarten- und Herkunftswahl mit einbeziehen. Die Nachhaltige Waldbewirtschaftung muss weiterhin das Ziel verfolgen, die Biodiversität im Wald auf allen Ebenen zu erhalten. Erhalt der genetischen Vielfalt in Bayerns Wäldern erfolgt nach dem Prinzip "Schützen und Nutzen". Dadurch wird gewährleistet, dass die bayerischen Wälder auch in 100 Jahren ihre Erbanlagen an die Folgegeneration weitergeben können.

Durch einen aktiven und naturnahen Waldumbau konnten in den letzten Jahrzehnten bereits große Erfolge erzielt werden. **Es muss nun wieder verstärkt in die Waldforschung investiert werden – Wir haben ein neues Ziel: Klimaresilienz.** Am 30. Juli 2019 hat Staatsministerin Michaela Kaniber ihr Acht-Punkte-Programm für die Zukunft von Bayerns Wäldern vorgestellt. So wird die Bewirtschaftung des bayerischen Staatswalds zukünftig an den Leistungen für den Klimaschutz und die Artenvielfalt ausgerichtet. Das gewonnene Fachwissen sollte in der Beratung durch engagierte Förster sowie finanzielle Förderprogramme weiter intensiviert werden, um die Wälder aller drei Besitzarten klimastabil zu machen. Es kann resümiert werden, dass neben den strukturellen Herausforderungen, die Angepasstheit und die Anpassungsfähigkeit von Wäldern, eines der wichtigsten Kriterien für die Waldwirtschaft im Klimawandel ist.

Die genetische Vielfalt spielt für die Anpassung und das Überleben von Baumarten unter sich ändernden Umweltbedingungen eine große Rolle. Sie ist das Fundament für die langfristige Stabilität und Produktivität von Waldbeständen.

Genetische Vielfalt bedingt biologische Vielfalt. Sie ist eine wesentliche Grundlage von Waldbaumpopulationen, sich aus eigener Kraft an sich verändernde Umweltbedingungen anzupassen. Um die möglichen Änderungen im genetischen System frühzeitig erkennen zu können bedarf es Dauerbeobachtungen, die die räumliche und zeitliche Variation der genetischen Prozesse (Drift, Selektion, Migration) beschreiben. **Dafür muss durch das genetische Monitoring zunächst der Status quo der genetischen Vielfalt bestimmt werden.** Durch die Analyse der zeitlichen und räumlichen Veränderung können negative Trends erkannt werden und als Frühwarnsystem im Klimawandel genutzt werden. Daraus können Handlungsoptionen erarbeitet werden, die ein rechtzeitiges aktives waldbauliches Gegensteuern ermöglichen sollten.

Des Weiteren sollte der **Einfluss der Waldbewirtschaftung auf die genetische Variation von Wäldern stärker berücksichtigt werden.** Nur bei einer ausreichenden genetischen Vielfalt und hoher Qualität und Vitalität des Altbestandes lassen sich auch die Vorteile natürlicher Verjüngungsverfahren voll und ganz ausschöpfen. Ist die genetische Vielfalt zu gering, muss das genetische Potential durch geeignetes und herkunftsgesichertes Pflanzmaterial aufgebessert werden. Nur so können sich gesunde, klimaangepasste, stabile und rentable Wälder entwickeln, die ihren Beitrag zur nachhaltigen Versorgung mit dem nachwachsenden Rohstoff Holz leisten.

Forstgenetisches Monitoring ist somit ein bedeutender Beitrag, zur Überwachung der Anpassungsfähigkeit und damit ein wichtiges Steuerungsinstrument zum Erhalt, zur Entwicklung und zur Sicherung der Wälder für die Zukunft.

Mit dem Projekt „GenMon“ wurde nun erstmalig für die beiden forstwirtschaftlichen Hauptbaumarten Buche und Fichte ein deutschlandweites forstgenetisches Monitoringnetz in Betrieb genommen. Es freut mich besonders, dass dieses Projekt unter der Federführung Bayerns mit dem AWG zur Etablierung des Systems entscheidend beigetragen hat. **Wir haben ja nicht umsonst mit neuer Namensgebung beim AWG, als Amt für Waldgenetik, die Schwerpunkte neu justiert.** Nun gilt es diese Bestrebungen fortzusetzen und langfristig auf stabile Beine zu stellen. Für die bayerischen Flächen wird die Betreuung der Flächen und die Datenaufnahme von Seiten des AWG garantiert - vielen Dank dafür. Sodass aufbauend auf den ersten Daten die zu Beginn erhoben wurden, periodisch erhobene Vergleichsanalysen eine zuverlässige Aussage gewährleisten.

Ich bedanke mich für ihr kommen – ihre Beteiligung – ihr Engagement – und wünsche allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern eine interessante Veranstaltung sowie gute Gespräche.

Ich selbst bin schon gespannt darauf.